

versarium, can. = canonicus, can^a. = canonica, cap. = capellanus, com. = comes, com^a. = comitissa, cfr. = confrater, cv. = conversus, cv^a. = conversa, dec. = decanus, diac. = diaconus, eps. = episcopus, fr. = frater, h. m. = huius monasterii, l. = laicus, la. = laica, m. = monachus, m^a. = monacha, n. = noster, n. c. = nostrae congregationis, nostri conventus, p. = pater, pbr. = presbyter, pleb. = plebanus, ppos. = praepositus, pr. = praebenda, ob. = obiit, obitus, s. = sanctus, ss. = sancti, sac. = sacerdos, sor. = soror, vic. = vicarius. Wenn in den Todtenbüchern jedoch selbst bei diesen Kürzungen, die nach dem Geschlechte verschiedene Endung haben, diese Endung nicht geschrieben stand, habe ich dieselbe nicht angedeutet, deshalb kann z. B. in meiner Ausgabe cv. l. m. auch conversa, laica, monacha aufzulösen sein. Bei Münzangaben sodann gebrauche ich folgende Kürzungen: $\mathfrak{d}$ = denarius, Pfennig, H. = Hallensis, Heller, $\mathfrak{L}$ = libra, Pfund, β = solidus, Schilling, Aug. = Augustensium, Const. = Constantiensium. Alle Zahlen endlich, also namentlich die Jahreszahlen sind von mir nicht mit lateinischen Buchstaben, sondern mit arabischen Ziffern wiedergegeben.

Anfangs wollte ich in den Eigennamen die diakritischen Buchstaben, wie é, ö, û u. dgl. in meiner Ausgabe beibehalten; es stellte sich jedoch heraus, dass in den hier zu bearbeitenden Todtenbüchern, deren Einträge von so vielen Händen und aus so verschiedenen Zeiten herrühren, eine fast übergrosse Menge derartiger Zeichen vorkommen. Deshalb entschloss ich mich, wenn auch ungern, diese Buchstaben nach ihrem Lautwerthe aufzulösen. Ich bemerke hiebei, dass ö und û fast immer gleichartig sind und den Laut uo, nicht ou darstellen. Vom 14. Jahrh. an wird es bekanntlich sehr oft unmöglich, zu sagen, ob der übergeschriebene Buchstabe einem o oder e entspricht, so undeutlich ist derselbe geschrieben. Alle diese zweideutigen Buchstaben löste ich selbstredend nicht auf, sondern bezeichnete dieselbe in meiner Ausgabe mit einem Accente, z. B. á, ú. Vom 14. Jahrh. ab mehrten sich auch in den Texten die unorganischen Consonantenhäufungen immer mehr. Den Höhepunkt erreichte diese Verwirrung im 16. und 17. Jahrh., das selbst vor Ungethümen, wie dürffthe, eckh, vnndt u. s. w. nicht zurückschreckte. Diese werthlosen Schriftverwirrungen habe ich verbessert; anstatt dorff schreibe ich also dorf, anstatt eckh eck. Kleine Wortergänzungen habe ich durch [] kenntlich gemacht.

Diese einschneidende Textbehandlung betrifft nach dem eben gesagten weniger die Nekrologien, als die Anniversarienbücher, und in diesen weit mehr die jüngeren Einträge, als die vor 1300 noch entstandenen. Wie angezeigt dieselbe war,